

Helmut Rellergerd alias „Jason Dark“, der meistgelesene Horror-Autor der Welt: 1.650 Romane / Auflage: 310 Millionen / Mehr als 500 Millionen Leser

Der Fürst der Finsternis

Das Grauen wohnt im Reihenhaus: Seit mehr als 30 Jahren jagt Romanheld John Sinclair Geister

Vier Romane-Hefte und ein Taschenbuch pro Monat. Gesamtauflage: 310 Millionen, mehr als Simmel und Kosalik zusammen. Helmut Rellergerd, 64, alias „Jason Dark“ ist der meistgelesene Horror-Autor der Welt. Mehr als eine halbe Milliarde Menschen lieben die Gruselgeschichten des Gespensterjägers John Sinclair; den Vater aller Monster jedoch kennt keiner.

Das Grauen erwacht in einem Reihenhaus am Stadtrand von Köln. Fünf Zimmer, Küche, Bad. Aus dem Dachgeschoss dringt das Stakkato einer unermüdlich klappernden Schreibmaschine. Wie wild prügeln ihre Metall-Arme auf das Papier ein. Die Walze knallt zurück, dann rollen die ersten Schauersätze raus: „Draußen – da waren die Nacht, die Dunkelheit und das Unheil. All das Fremde, vor dem sich der Mensch verstecken musste, weil es ihm Angst und Schrecken einjagte...“

Kurz vor acht. Aus dem Morgenradio quellen endlose Staumeldungen. Helmut Rellergerd spannt einen neuen Bogen und Durchschlagpapier in seine uralte Olympia. Von der Wand schaut eisigen Blickes ein in Öl erstarrter Jason Dark auf sein tippendes Alter Ego herab: „Helmut, nicht bummeln!“

Heute geht es in einen mörderischen Märchenwald in der Grafschaft Kent. Stimmen von Toten wispern aus Bäumen, aus dem Maul eines Riesenhundes tropft grüner Geifer. Rellergerds Serien-Held, Geisterjäger John Sinclair von Scotland Yard, legt sich mit zu Riesen mutierten Menschen an.

Wie einer, der dem Schrecken die Stirn bietet, sieht der Autor nicht gerade aus – weiße Haare, akkurater Scheitel, freundliche Augen darunter, hellblaues Jeanshemd, oberster Knopf geschlossen. Kämen die Zombies wirklich, nähme einer wie er sicherlich Reißaus. „Nach Aussage meiner Schwiegermutter war Helmut ein sehr vorsichtiges Kind“, bestätigt Ehefrau Roswitha. Allenfalls aus der Deckung würde er zuhören, was sie ihm zu sagen hätten, all die Untoten, Schattenfrauen, Vampire und Zombies. Ein kurzer Schluck O-Saft mit Schwebbes, ein Gummibärchen, dann tippt Rellergerd weiter. Fast ohne Pause: „Der Wald barg ein Geheimnis. Ein

böses Rätsel, vor dem sich Menschen hüten sollten...“ Zwischendurch korrigiert er mit dem Kuli oder Tippex. Hin und wieder schaut er aus dem Fenster. Er sieht Jägerzäune, penibel frisierte Rasenflächen, Tannen. Vorgärten und Nachbarhäuser verschwimmen in einer trüben Wolkensuppe. Ein Nebelmantel hat sich über das Bergische Land gelegt. Ideale Bedingungen für das Geister-Biotop. „Bei Sonnenschein arbeite ich im Keller.“

Seine Energie, die ihn jeden Morgen ins Dachgeschoss treibt, scheint unerschöpflich. Mindestens 150 Seiten hackt Rellergerd jede Woche in die Olympia. Mehr als 69.000mal klappern die Schreibmaschinenarme an einem durchschnittlichen Tag. Seit mehr als 30 Jahren geht das so. Seit inzwischen fast 1.650 Romanen und 106.000 Seiten. Einmalig auf dem Erdball. „Ich sehe mich nicht als Künstler. Ich muss arbeiten wie ein Beamter.“ Kein Dior, H & M. „Ich bin ein kreativer Knochenarbeiter.“ Seine Grusel-Geschichten, die aus der Maschine wachsen, heißen „Der Köpfer holt sie alle“ oder „Der Blutschwarm“. Nur einer kann die Welt retten: John Sinclair. Prinzipienfest, gutmenschelnd und tadellos moralisch gibt der Geisterjäger Werwölfen, Hexen, Kobolden und anderen Teufelssöhnen den Rest. Eine überschaubare Welt, die sich schlicht in Gut und Böse einteilt. Jede Woche neu, 64 Seiten lang.

Rellergerd unterwirft sich der Selbstkontrolle, zieht ethische Grenzen. „Das muss ich aufgrund des Jugendschutzes. Es gibt sonst eine sozial-ethische Verwirrung bei jungen Menschen.“ Keine einzige Textzeile haben die strengen Sittenwächter bis heute gekippt. Sie hätten auch keinen Grund gehabt. Jede „Tagesthemen“-Sendung ist brutaler als der „Märchenwald - Mörderwald“. Folter ist tabu, ebenso Kindermord. Sex kommt so häufig vor wie im Programm von Radio Vatikan.

In Bücherregalen, auf und neben dem in Jahrzehnten durchgesehenen Schreibtischsessel, türmen sich die Rezepte zur Stärkung der Einbildungskraft: Ein zauberbuchdickes „John-Sinclair-Lexikon“, Straßenkarten von England, Stadtpläne von London, Reclam-Klassiker, populärwissenschaftliche Bände von Knopp bis Kronzucker, „Jacob Grimms „Deutsche Mythologie“, die Bibel.

Der Hausherr stöbert in einem englischen Road-Atlas. Seine Finger krabbeln über die grüne Landschaft von Kent, wo Sinclair im Mörderwald gerade seine italienische Beretta mit Silberkugeln lädt. Viele seiner Ideen findet er auch in der Glotze, sagt Rellergerd. Oft zappt sich der Verdi- und Schiller-Fan durch das gesamte Nachmittagsprogramm. In der einen Hand

eine qualmende Player Special, in der anderen die Fernbedienung. „Ich seh' alles, von Arte bis 3 Sat.“

Die besten Vorlagen liefert das Leben. „Der Henker von Hamburg Dungeon“ kam ihm in den Sinn, während er das Gruselkabinett an der Elbe besuchte. Ein Artikel über Tierversuche inspirierte zu dem Roman „Die Katzengöttin“. In „Grabphantome greifen an“ machte der gebürtige Dortmunder seine Wahlheimat Bergisch-Gladbach zum Zentrum des Grauens. „Ich hab' den Kegelclub meiner Frau eingearbeitet.“ Eine Ausnahme. Der Autor hält es mit Karl May: In England, wo sein Serienheld die meisten Fälle löst, war er noch nie. „Eindrücke vor Ort würden mich nur verwirren“, befürchtet die Literaturmaschine. Angst vorm Fliegen und dann das englische Essen: „Lieber an der Ecke eine Currywurst.“

Sich zu enttarnen, war dem Sauerländer lange Zeit strikt verboten. Befehl vom Verlag. Konsequenz verschanzte er sich gern weiter hinter seinem Pseudonym Jason Dark. Die Telefonnummer ist geheim, neben der Klingel des Reihenhauses mit der blutroten Nummer 13 klebt kein Namensschild. Der zweifache Vater lebt ohne Computer, Handy und Internetanschluss. Kein Promi-Getue, keine Partys. Als Privatperson bleibt der Horror-Autor lieber im Dunkeln.

Was zählt, ist die Zuneigung der Fans. Jeden einzelnen der mittlerweile fast 170.000 Fan-Briefe hat Rellergerd penibel abgeheftet. Seine Leser sind hauptsächlich junge Menschen bis 30, in der Mehrheit Frauen. Sie sind dankbar für jeden soften Grusel. Nicht selten stecken auch Rentnerinnen ihre Nasen in die Horror-Hefte, wie folgender Brief beweist: „Ich, mittlerweile 28 Jahre alt, bin über meine Oma zum Sinclair-Lesen gekommen.“ Oft gibt es Tips: „In unserer alten Kirche spukt es“ – „Wir haben einen Teufelsbrunnen.“

1972, nach zahllosen Absagen, hatte sein Verlag für 600 Mark das erste Manuskript gekauft: „Ein Satan lässt Chicago zittern“. Der Roman wird nie veröffentlicht, aber seitdem warten Monsterstimmen und Sendemänner auf Rellergerd. Der Chemotechniker kündigt seinen Labor-Job. Der schlaksige Sauerländer, gerade frisch verheiratet, wird Groschenheft-Redakteur beim Bastei-Verlag, erfindet 1973 die Figur des Geisterjägers John Sinclair. Fünf Jahre später bekommt er seine eigene Heftserie. Mittlerweile übertreffen nur die Bibel und die Logarithmentafel die gigantische Auflage.

Kein Pulitzer-, kein Nobelpreis, keine Einladung zum Literarischen Quartett, kein Ruhm, keine Ruhe mehr - das ist das Los des ewig geforderten Hefroman-Autors. Die nächsten 35 Romane sind schon im

Voraus abgehakt. Falls er mal krank wird oder in Urlaub fahren will. Mehr als eine Woche Sylt jährlich sind seit 18 Jahren nicht drin.

Bis heute ist Rellergerd der einzige, der Oberinspektor Sinclair und Myriaden seiner Fans in Atem hält. An der Detektivserie „Jerry Cotton“ brütet ein Kollektiv von zehn Lohnschreibern. Reich gemacht hat Deutschlands Auflagenkönig die Beförderung zum Fürsten der Finsternis nicht. Der Autor, der im Alleingang hundert Prozent des Grauens abliefert, kassiert trotz Millionenauflagen nur eine vergleichsweise geringe Summe pro Roman: Angeblich 1.300 Euro. „In Amerika wäre ich stinkreich.“ Dem durch die Lappen gegangenen Reichtum trauert er nicht nach. Der Mann, der privat gern Witze erzählt, hat sein Glück gefunden. „Ich bin zufrieden.“ 13 Uhr, WDR 2 sendet Nachrichten. Im Flur riecht es nach Mittagessen. Im Mörderwald wächst das Grauen. Rellergerd hackt die letzten Sätze in die Maschine: „Plötzlich erschienen mehrere Risse und kleine Spalten. Laub zog sich zusammen. Es fing an zu knistern, und wie von Geisterhand geführt, glitt die Asche in den Boden hinein.“ Dann zieht Rellergerd den letzten Bogen aus der Maschine.

Er kritzelt noch eine letzte Notiz auf einen Spickzettel. Dann steigt er die Kellertreppe runter. Vorbei an Kreuzen, einem ausgestopften Hirschkopf und einer Hexen-Marionette. Seine Augen huschen über die unendlichen Reihen der dünnen Heftchen und Taschenbücher. Bald geht's wieder zu Ikea, Billy-Regale holen. Die Gespenster brauchen mehr Platz.

Thomas Olivier

© Olivier 2006